

## **Die Zehn Gebote und die Beichte**

### **DAS ERSTE GEBOT**

**Ich bin der Herr, dein Gott. Du sollst nicht andere Götter haben neben mir.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen.**

Was ist unter „Gott“ zu verstehen? Antwort: Einen „Gott“ nennt man dasjenige, von dem man alles Gute erhofft und zu dem man in aller Not Zuflucht nimmt. Einen „Gott haben“ bedeutet darum nichts anderes als jemandem (oder einer Sache) von Herzen zu vertrauen und zu glauben ...

Dies beides gehört zusammen: Glaube und Gott. Woran du nun, so sage ich, dein Herz hängst und worauf du dich verlässt, das ist eigentlich dein Gott.

Darum ist der Sinn dieses Gebotes der, dass es rechten Glauben fordert und ein herzliches Vertrauen, das sich auf den rechten, einen Gott ... Mit andern Worten: Sieh zu und lass mich allein deinen Gott sein und suche ja nicht einen andern.

Und das heißt: Was dir an Gutem fehlt, das erhoffe von mir und suche es bei mir; und wenn du Unglück und Not erleidest, halte dich an mich. ICH, ICH will dir genug geben und dir aus aller Not helfen. Lass nur dein Herz an keinem andern hängen und Ruhe finden.

Das muss ich noch ein wenig deutlicher erklären, auch durch gegenteilige Beispiele, damit man's versteht. Es ist mancher, der meint, er habe Gott und ihm fehle nichts, wenn er nur Geld und Gut hat; und er verlässt sich darauf so fest und sicher, dass er auf niemand etwas gibt.

Sieh', dieser hat auch einen Gott, der heißt Mammon, nämlich Geld und Gut, auf das er sein ganzes Vertrauen setzt. Und das ist der allerhäufigste Abgott auf Erden. Wer Geld und Gut hat, fühlt sich sicher, ist fröhlich und unerschrocken, als sitze er mitten im Paradies. Und umgekehrt: Wer keins hat, der ist niedergeschlagen und verzagt und tut so, als wüsste er nichts von Gott. Denn man wird wenig Menschen finden, die guten Mutes sind, nicht jammern und klagen, auch wenn sie den Mammon nicht haben. So ist nun einmal die menschliche Natur bis ins hohe Alter hinein.

Ebenso auch, wer darauf vertraut und trotzt, dass er große Gelehrsamkeit, Klugheit, Macht, Einfluss, Freundschaft und Ansehen hat auch der hat einen Gott, aber nicht den rechten, einen Gott. Daran kann man gleichfalls sehen, wie vermessen, sicher und stolz der Mensch ist, wenn er alles besitzt, und wie verzagt er ist, wenn er es nicht hat oder verliert.

Darum sage ich noch einmal, dass dies die rechte Auslegung des 1. Gebotes ist, dass „einen Gott haben“ bedeutet: etwas haben, auf das sich das Herz ganz und gar verlässt. ...

So kannst du nun leicht verstehen, was und wie viel dieses Gebot fordert, nämlich das ganze Herz des Menschen und sein ganzes Vertrauen, das sich auf Gott allein und auf niemand anders richten soll. Denn dass man Gott nicht mit den Fingern ergreifen und fassen, in einen Beutel stecken oder in einen Kasten schließen kann das ist leicht zu erkennen.

Das aber bedeutet es, Gott zu fassen, wenn ihn das Herz ergreift und an ihm hängt. Mit dem Herzen aber an ihm hängen bedeutet nichts anderes, als sich ganz und gar auf ihn verlassen. Darum will er uns von allem andern abziehen, das außer ihm ist, und will uns zu sich ziehen, weil er das eine, ewige Gut ist. ...

Da siehst du nun, wie Gott geehrt sein will und welches der Gottesdienst ist, der Gott gefällt, den er auch unter Androhung ewigen Zornes gebietet, nämlich, dass der Mensch sein Vertrauen ganz auf ihn richte und von ihm allein Hilfe erwarte und darüber alles hintenansetze, was auf Erden ist ...

## **DAS ZWEITE GEBOT**

**Du sollst den Namen des Herrn, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen; denn der Herr wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir bei seinem Namen nicht fluchen, schwören, zaubern, lügen oder trügen, sondern ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken.**

So wie das 1. Gebot das Herz des Menschen unterweist und den 50 Glauben lehrt, so führt uns dieses Gebot nach außen und bringt Mund und Zunge in das richtige Verhältnis zu Gott. Denn das Erste, was aus dem Herzen herauskommt und zutage tritt, das sind die Worte. Wie ich nun oben erklärt habe, was es heißt, einen Gott zu haben, so musst du nun auch lernen, den Sinn dieses und aller Gebote in ganz einfachen Worten zu erfassen und auf dich anzuwenden.

Wenn man dich nun fragt: "Wie verstehst du das 2. Gebot?" Oder was heißt es "Gottes Namen unnützlich führen oder missbrauchen?", so antworte aufs Kürzeste so: Den Namen Gottes missbrauchen bedeutet, dass man zwar Gott den HERRN nennt, auf welche Weise das auch geschehen mag, aber Lüge und gottloses Leben damit verbindet. Darum ist hier geboten, dass man den Namen Gottes nicht fälschlich anführe oder in den Mund nehme in Fällen, wo man es sehr wohl weiß oder wissen sollte, dass die Dinge anders liegen ... Denn Gottes Namen kann man nicht mehr missbrauchen, als wenn man ihn zum Lügen und Betrügen gebraucht. Das ist der klarste und einfachste Sinn dieses Gebotes.

Daraus kann sich nun jeder selbst ausrechnen, wann und auf wie mancherlei Weise Gottes Name missbraucht wird, obgleich es nicht möglich ist, alle Missbräuche aufzuzählen. Doch um es kurz durchzusprechen, kann man sagen, dass der Missbrauch des göttlichen Namens zuerst in weltlichen Angelegenheiten, die Geld, Eigentum und den guten Ruf betreffen, geschieht ... Sieh, in all diesen Dingen schmückt und beschönigt man etwas mit dem Namen Gottes und will recht haben ...

So lasst uns nun lernen und zu Herzen nehmen, wie viel an diesem Gebot gelegen ist, damit wir uns vor dem Missbrauch des heiligen Namens Gottes mit allem Ernst hüten und scheuen; denn dies ist die größte Sünde, die äußerlich geschehen kann. Denn Lügen und Betrügen ist schon an sich eine große Sünde; sie wird aber noch viel schwerer, wenn man sie rechtfertigen und bekräftigen will, indem man Gottes Namen heranzieht und zum Deckmantel nimmt, so dass aus einer Lüge gleich eine doppelte, ja vielfache Lüge wird.

Darum hat Gott diesem Gebot auch ein ernstliches Drohwort hinzugefügt. Es lautet: "Denn der HERR wird den nicht ungestraft lassen, der seinen Namen missbraucht". Das heißt: Es soll keinem übersehen werden und niemand soll ungestraft davonkommen. Denn ebenso wenig will er es ungestraft lassen, dass man das Herz von ihm abwendet, so wenig will er es dulden, dass man seinen Namen gebraucht, um Lügen zu beschönigen. Nun ist es leider allgemein so in aller Welt, dass es nur wenig Menschen gibt, die nicht Gottes Namen zur Lüge und allem Bösen gebrauchen, ebenso wenig wie es nur wenige gibt, die von ganzem Herzen auf Gott vertrauen. ...

## **DAS DRITTE GEBOT**

**Du sollst den Feiertag heiligen.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir die Predigt und sein Wort nicht verachten, sondern es heilig halten, gerne hören und lernen.**

Das Wort „Feiertag“ haben wir statt des hebräischen Wortes „Sabbat“ gewählt, weil Sabbat eigentlich „feiern“ bedeutet, d. h. von der Arbeit ruhen; darum pflegen wir ja zu sagen „Feierabend machen“.

Nun hat Gott im Alten Testament den 7. Tag ausgesondert und als Feiertag eingesetzt und geboten, ihn vor allen andern Tagen heilig zu halten. Und dieser äußerlichen Feier nach ist dieses Gebot allein den Juden gegeben; sie sollten von grober Arbeit ruhen, damit sich Mensch und Vieh wieder erholten und nicht von steter Arbeit geschwächt würden.

Darum geht uns Christen dieses Gebot nach dem äußeren Wortsinn nichts an; denn es enthält etwas ganz Äußerliches wie auch andere Satzungen des Alten Testamentes, die an bestimmte Riten, Personen, Zeiten und Orte gebunden sind, die nun durch Christus alle aufgehoben sind.

Um aber in einfachen Worten zu beschreiben, was das christliche Verständnis ist, also das, was Gott in diesem Gebot von uns fordert, so wisse: ... um der körperlichen Ruhe willen, welche die Natur des Menschen für das einfache Volk fordert, für die körperlich arbeitende Bevölkerung, die die ganze Woche ihrer Arbeit und ihrem Gewerbe nachgegangen ist, <ist dieser Tag geschaffen>; sie brauchen einen Tag, um sich auszuruhen und neue Kraft zu sammeln.

Zum andern halten wir Feiertage vor allem deswegen, damit man an solch einem Ruhetag (weil man sonst nicht dazu kommt) Gelegenheit und Zeit hat, am Gottesdienst teilzunehmen, also zusammenzukommen, Gottes Wort zu hören und mit ihm umzugehen, danach auch Gott zu loben, zu singen und zu beten.

Dies aber, sage ich, ist nicht an eine bestimmte Zeit gebunden wie bei den Juden, die sagen, es müsse dieser oder jener Tag sein; denn es ist kein Tag als solcher besser als der andere. Täglich sollte es wohl geschehen, aber weil es die meisten (aus zeitlichen Gründen) nicht können, muss man wenigstens einen Tag in der Woche dazu bestimmen.

Weil aber von alters her der Sonntag dazu bestimmt ist, soll man's auch dabei bleiben lassen, damit eine einträchtige Ordnung bewahrt werde und niemand durch unnötige Neuerung Unordnung stifte.

So ist das der einfache Sinn dieses Gebotes, dass man diesen Tag, weil er ohnehin als Feiertag gehalten wird, dazu verwende, Gottes Wort zu lernen, so dass die eigentliche Aufgabe dieses Tages die ist, um der Jugend und des unwissenden Volkes willen das Wort Gottes zu predigen.

Doch lege man das „Feiern“ nicht so eng aus, als wäre damit auch alle sonstige Arbeit, die man nicht umgehen kann, verboten.

Darum, wenn man fragt, was das bedeutet „Du sollst den Feiertag heiligen“, so antworte: Den Feiertag heiligen heißt soviel wie „ihn heilig halten“. Was heißt aber „heilig halten“? Nichts anderes als ein heiliges Leben mit Wort und Tat führen. Denn der Tag selbst bedarf keiner Heiligung, denn er selber ist heilig geschaffen. Gott aber will haben, dass er dir heilig sei. So wird er deinetwegen heilig oder unheilig, je nachdem ob du an ihm heilige oder unheilige Dinge treibst. Wie aber geschieht solches „heiligen“? Nicht so, dass man hinter dem Ofen sitzt und keine grobe Arbeit tut oder sich schmückt und seine besten Kleider anzieht, sondern (wie gesagt), dass man mit Gottes Wort umgeht und sich darin übt.

## **DAS VIERTE GEBOT**

**Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf dass dir's wohlgehe und du lange lebest auf Erden.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsere Eltern und Herren nicht verachten noch erzürnen, sondern sie in Ehren halten, ihnen dienen, gehorchen, sie lieb und wert haben.**

Bisher haben wir die ersten 3 Gebote behandelt, die von unserm Verhalten Gott gegenüber reden. ... Es folgen nun die andern 7 Gebote, die sich auf unser Verhalten dem Nächsten gegenüber beziehen; unter ihnen ist das erste das höchste: „Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren.“ ...

So erkenne nun als erstes, was es heißt, die Eltern zu ehren. Das nämlich fordert dieses Gebot: Man soll die Eltern höher als alles andere achten und sie für den höchsten Schatz auf Erden halten ... Schließlich soll man sie mit seinem ganzen Verhalten ehren; man soll ihnen dienen und helfen und sie versorgen, wenn sie krank, alt, gebrechlich oder arm sind. Und dies soll man nicht allein gern tun, sondern auch in Demut und Ehrerbietung, so als sei es Gott getan. Denn wer begriffen hat, wie er sie von Herzen lieb haben soll, der wird sie nicht Not und Hunger leiden lassen, sondern wird ihnen zur Seite stehen und mit ihnen teilen, was er hat und soviel er vermag. ...

Zu diesem Gebot gehört auch der Gehorsam gegenüber Obrigkeitlichen Personen, die zu gebieten und zu regieren haben. Denn von der Autorität der Eltern leitet sich alle andere Autorität ab. Denn wo ein Vater sein Kind nicht allein zu erziehen und zu unterrichten vermag, nimmt er einen Lehrer hinzu, der es lehren soll; ist er schwach und krank, so nimmt er seine Freunde oder Nachbarn zur Hilfe; stirbt er, so befiehlt er die Erziehung andern an, die man dazu bestimmt. Ebenso muss er auch der Herr sein über alle, die in seinem Hause (als Knechte und Mägde) angestellt sind. Darum heißen sie auch nach der Schrift alle „Väter“, weil sie in ihrem „Regieren“ das Vateramt ausüben und eine väterliche Gesinnung gegen die Ihren haben sollen. So haben auch von alters her die Römer und andere Völker die Herren und Frauen im Hause patres et matres familias genannt, d. h. Hausväter und Hausmütter. Auch ihre Landesfürsten und Oberherren haben sie patres patriae genannt, d. h. Väter des ganzen Landes. Das muss man uns, die wir Christen sein wollen, zur Schande sagen. Denn wir haben sie

nicht so genannt, sie nicht einmal dafür gehalten und entsprechend geehrt. ... Das alles ist nun denen gesagt, an die sich dieses Gebot wendet. Daneben wäre wohl auch den Eltern einzuprägen, was ihres Amtes wie sie sich denen gegenüber verhalten sollen, die ihnen anbefohlen sind. Dies steht zwar in den 10 Geboten nicht ausdrücklich drin, aber es ist sonst an vielen Stellen der Heiligen Schrift reichlich geboten. Auch will es Gott in diesem Gebot mit inbegriffen haben, denn er redet ja von Vater und Mutter; und er will nicht böse Buben und Tyrannen zu diesem Amt haben. Er gibt ihnen auch nicht deswegen die Vollmacht und das Recht zu regieren, damit sie sich anbeten lassen. Sondern sie sollen daran denken, dass auch sie Gott Gehorsam schuldig sind und sollen darauf bedacht sein, dass sie sich vor allen Dingen ihrer Aufgabe und ihres Amtes von Herzen und in Treue annehmen. Ihre Kinder, Hausgenossen, Untertanen und sofort sollen sie nicht allein ernähren und leiblich versorgen, sondern zuallererst zu Gottes Lob und Ehre aufziehen und hinführen. Darum meine nicht, dass dies in deiner Willkür steht und du hier nach eigenem Belieben handeln könntest, sondern Gott hat dir einen strengen Befehl gegeben und auferlegt. Du wirst ihm dafür Rechenschaft geben müssen.

## **DAS FÜNFTE GEBOT**

**Du sollst nicht töten.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten an seinem Leibe keinen Schaden noch Leid tun, sondern ihm helfen und beistehen in allen Nöten.**

Dieses Gebot ist nun leicht verständlich; es ist auch schon oft behandelt worden, weil man es Jahr für Jahr im Evangelium Matthäus 5 hört. Dort legt es Christus selbst aus und fasst es zusammen, nämlich dass man nicht töten soll, weder mit der Hand noch im Herzen, weder durch Reden noch durch Verhalten, auch nicht durch Beihilfe.

Darum ist im 5. Gebot jedem verboten zu zürnen – ausgenommen sind diejenigen, die an Gottes Statt sitzen, d. h. Eltern und Obrigkeit. Denn Gott und all jene, die von ihm über andere gesetzt sind, haben ein Recht zu zürnen, zu schelten und jene zu strafen, die dieses und andere Gebote übertreten.

Der Grund aber und die Notwendigkeit dafür, dass Gott dieses Gebot gegeben hat, ist, dass Gott sehr wohl weiß, wie böse die Welt ist und wie viel Unglück es im Leben gibt. Darum hat er dieses und andere Gebote gegeben, um das Gute zu schützen und das Böse zu verhindern. Wie es nun im Blick auf alle Gebote Anfechtungen gibt, sie zu übertreten, so auch bei diesem Gebot.

Wir müssen z. B. mit vielen Leuten zusammenleben, die uns Leid antun, so dass wir alle Ursache haben, ihnen Feind zu sein; so wenn dein Nachbar sieht, dass dein Haus und Hof schöner und besser ist, dass du mehr Gut und Glück von Gott empfangen hast als er, so verdrießt ihn das, und er wird neidisch und redet nichts Gutes von dir. So bekommst du viele Feinde durch des Teufels Eingebung, die dir nichts Gutes an Leib und Seele gönnen. Wenn man sie dann trifft, fängt das Herz an zu wüten und zu grollen und will sich rächen. Und so kommt es zum Fluchen und Schlagen und schließlich zu Mord und Totschlag.

Da tritt nun Gott wie ein freundlicher Vater dazwischen; er will den Hader und Streit beenden, so dass kein Unglück daraus entsteht und einer den andern umbringt. Und so will er einen jeden vor Frevel und Gewalttat beschirmen, ihn vor Verfolgung beschützen und in Sicherheit leben lassen. Dieses

Gebot aber hat er wie eine Ringmauer, eine Festung und einen Zufluchtsort um den Nächsten aufgestellt, damit man ihm kein Leid antun und keinen Schaden an Leib und Leben zufügen soll.

So ist der Sinn dieses Gebotes nun der, dass man niemand ein Leid antun soll um irgendeiner bösen Sache willen, auch wenn er es wirklich verdient hat; denn weil Totschlag verboten ist, ist auch alles verboten, woraus Totschlag entspringen mag. Denn mancher, auch wenn er nicht tötet, flucht doch und wünscht demjenigen alles Unglück, an den er Hand anzulegen sich scheut.

Weil nun dieses einem jeden Menschen von Natur anhängt und es allgemeiner Brauch ist, dass keiner das Unrecht ertragen will, das ihm ein anderer zufügt, so will Gott die Wurzel und Ursache aller Bitterkeit beseitigen, die unser Herz dem Nächsten gegenüber empfindet. Er will uns daran gewöhnen, dass wir dieses Gebot immer vor Augen haben und wie einen Spiegel uns vorhalten: Seinen Willen sollen wir ansehen und das Unrecht, das wir erleiden, im herzlichen Vertrauen und unter Anrufung seines Namens ihm anbefehlen.

Jene aber, die uns feindlich gesinnt sind, sollen wir toben, zürnen und tun lassen, was sie wollen. So soll ein Mensch lernen, seinen Zorn zu dämpfen und von Herzen geduldig und sanft zu sein, insbesondere gegen jene, die ihm Grund geben zu zürnen, nämlich gegen seine Feinde.

## **DAS SECHSTE GEBOT**

[Auszüge das sechste Gebot werden hier nur der Vollständigkeit halber wieder gegeben. Die von Luther auch hier recht breit Dargelegte Auseinandersetzungen der Reformationszeit hinsichtlich Ehe und Ehelosigkeit haben m.E. heute nur noch eine kirchengeschichtliche Relevanz, für eine Beichtandacht tragen sie wenig oder nichts aus; auch manch andere Aussage erscheint mir sehr zeitgebunden ...]

**Du sollst nicht ehebrechen.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir keusch und zuchtvoll leben in Worten und Werken und in der Ehe einander lieben und ehren.**

Dieses und die folgenden Gebote sind leicht zu verstehen, wenn man das vorige verstanden hat. Denn sie laufen alle darauf hinaus, dass man sich davor hüten soll, dem Nächsten allerlei Schaden zuzufügen. ...

Weil sich dieses Gebot aber vor allem auf den Ehestand bezieht und Anlass gibt, von ihm zu reden, sollst du Folgendes bedenken und zu Herzen nehmen:

Erstens wie sehr Gott diesen Stand dadurch ehrt und hervorhebt, dass er ihn durch sein Gebot bestätigt und schützt. ... So ist die Ehe kein Kinderspiel und keine vorwitzige Sache, sondern eine vortreffliche Ordnung, um die es Gott sehr ernst ist. Denn es kommt ihm alles darauf an, dass man Leute erzieht, die der Welt dienen und ihr helfen, Gott zu erkennen, ein seliges und an guten Taten reiches Leben zu führen und gegen alles Böse und den Teufel zu kämpfen.

Darum habe ich immer gelehrt, dass man die Ehe nicht verachten oder gering schätzen soll ... Man soll die Ehe vielmehr ansehen wie Gottes Wort sie sieht, denn Gott heiligt den Ehestand und zeichnet ihn vor allen andern Ständen aus. ...



Zweitens sollst du auch wissen, dass der Ehestand nicht allein ein ehrenhafter, sondern auch ein notwendiger Stand ist. Es ist ernstlich von Gott geboten, dass in allen Ständen und Gesellschaftsschichten Mann und Frau die Ehe eingehen sollen, zu der sie doch geschaffen sind. ...

Dies sage ich nun deswegen, damit man die Jugend dazu anhalte, Lust zur Ehe zu gewinnen. Sie soll wissen, dass die Ehe ein seliger und Gott wohlgefälliger Stand ist. Vielleicht gelingt es dann auch wieder mit der Zeit, dass die Ehe wieder zu Ehren kommt und das wüste, unordentliche Wesen aufhört, das sich jetzt überall in der Welt breit macht ...

Schließlich, um zum Ende zu kommen, sei dies gesagt: Dieses Gebot fordert nicht allein, dass ein jeder in seinem Stand und d. h. für die meisten in der Ehe in seinen Worten und Gedanken, in all seinem Tun, keusch leben soll, sondern er soll auch sein Gemahl, das ihm von Gott gegeben ist, von Herzen lieb haben. ...

Einer muss den andern von Herzen und mit ganzer Treue lieben. ... Deshalb mahnt auch St. Paulus so fleißig die Eheleute, dass einer den andern lieben und ehren soll.

So zeigt dir auch dieses Gebot in vielfacher Hinsicht und reichem Maße, was es bedeutet, Gutes zu tun, dessen du dich rühmen kannst ...

## **DAS SIEBTE GEBOT**

**Du sollst nicht stehlen.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsers Nächsten Geld oder Gut nicht nehmen noch mit falscher Ware oder Handel an uns bringen, sondern ihm sein Gut und Nahrung helfen bessern und behüten.**

Nach deiner Person und deinem ehelichen Gemahl ist das irdische Gut dir das Nächste. Das will Gott auch geschützt wissen. Darum hat er geboten, dass niemand dem Nächsten das Seine fortnehmen oder mindern soll. Denn stehlen bedeutet nichts anderes als das Gut eines andern auf unrechtmäßige Weise an sich bringen.

Und dazu gehört auch, dass man ... den eigenen Vorteil auf Kosten des andern sucht. Das ist ein so weit verbreitetes allgemeines Laster, dass man es schon gar nicht mehr als Laster ansieht und beachtet, so sehr hat es überhand genommen. ... Denn, wie gesagt, stehlen wollen wir nicht alleine das nennen, wenn jemand Truhen ausräumt und Taschen leer macht, sondern wenn sich jemand Dinge zu Unrecht aneignet und betrügt...

So, um es für jedermann ein wenig deutlicher zu sagen (damit man sehe, wie „rechtschaffen“ wir doch sind): Wenn z. B. Angestellte nicht treu ihre Arbeit tun, sondern Schaden anrichten oder geschehen lassen, obgleich sie ihn hätten verhindern können; oder wenn sie aus Faulheit oder Bosheit das, was ihnen anvertraut ist, verwahrlosen lassen und sich nicht darum kümmern, zum Ärger und Verdruss ihrer Vorgesetzten, und dies alles auch noch absichtlich geschieht (denn ich rede nicht von dem, was versehentlich und unabsichtlich geschieht) dann kann man auf diese Weise gut und gern pro Jahr 30 oder 40 Goldstücke oder noch mehr „entwenden“. Wenn ein anderer jedoch diese Summe heimlich genommen oder gestohlen hätte, dann hätte man ihn aufgehängt. So aber darfst du noch groß auftrumpfen, und niemand wagt es, dich einen Dieb zu nennen. ...

Das sei genug über das, was Stehlen heißt. Man darf es nicht so eng fassen, sondern man muss es auf alles beziehen, soweit es den Nächsten betrifft. Um es kurz zusammenzufassen, wie es bei den vorhergehenden Geboten geschehen ist: Es ist erstens verboten, dem Nächsten Schaden und Unrecht zu tun (auf welche Weise es auch immer geschehen mag, dass man Hab und Gut des Nächsten mindert, dass man ihm etwas vorenthält oder fortnimmt), auch nicht darin einwilligt und es gestattet, sondern dem wehrt und es verhütet. Zum andern ist geboten, des Nächsten Gut zu fördern und gedeihen zu lassen und, wo er Not leidet, zu helfen, zu teilen und – ob Freund oder Feind – das Nötige vorzustrecken. Wer nun gute Taten tun möchte, wird hier übergenug finden, die Gott von Herzen angenehm sind und ihm gefallen und die er außerdem noch mit reichem Segen begnadet und überschüttet. Es soll reichlich vergolten werden, was wir unserm Nächsten Gutes tun, wie auch der König Salomo lehrt: „Wer sich des Armen erbarmt, der leiht dem Herrn, der wird ihm vergelten, was er Gutes getan hat“ (Prov 19,17). Da hast du einen reichen Herrn, der dir gewiss genug geben und es dir an nichts fehlen lassen wird. So kannst du mit fröhlichem Gewissen hundertmal mehr genießen, als wenn du durch Untreue und Unrecht das Deine zusammenscharrst. Wer nun diesen Segen nicht mag, der wird Zorn und Unglück genug finden.

## **DAS ACHTE GEBOT**

**Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unsern Nächsten nicht belügen, verraten, verleumden oder seinen Ruf verderben, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum besten kehren.**

Außer unserm Leib, dem ehelichen Gemahl und dem zeitlichen Gut haben wir noch einen Schatz, nämlich die Ehre und den guten Ruf, die wir auch nicht entbehren können. Denn es ist wichtig, bei den Menschen nicht in öffentlicher Schande zu stehen und nicht von jedermann verachtet zu werden.

Darum will Gott, dass dem Nächsten der gute Ruf, die Ehre und das gute Ansehen ebenso wenig genommen und gemindert werden wie Geld und Gut, damit jeder vor seiner Frau, seinen Kindern, seinen Angestellten und seinen Nachbarn als ehrenhaft dastehe. ...

In diesem Gebot (ist) alle Zungensünde verboten, durch die man dem Nächsten Schaden antut oder ihn kränkt. Denn „falsches Zeugnis reden“ geschieht ja mit dem Mund und mit der Zunge. Was man nun mit seinem Mundwerk dem Nächsten zum Schaden redet, das will Gott verhindert haben. ... Hierher gehört insbesondere das leidige, schändliche Laster der bösen Nachrede und des Verleumdens, mit dem uns der Teufel plagt und von dem viel zu reden wäre. Denn es ist ein allgemeines schändliches Übel, dass jedermann lieber Böses als Gutes über den Nächsten reden hört. Und obgleich wir selber böse sind und es nicht leiden können, wenn uns jemand etwas Böses nachsagt, sondern jeder gerne möchte, dass alle Welt das Beste von ihm redet, so können wir es doch nicht hören, wenn man das Beste von andern sagt.

Darum sollten wir uns klar darüber sein, dass niemand den Auftrag hat, seinen Nächsten öffentlich zu verurteilen und zu strafen, auch wenn er ihn sündigen sieht, es sei denn, er ist dazu beauftragt, zu richten und zu strafen. Denn es ist ein großer Unterschied zwischen Sünde richten und um Sünde wissen. Du magst um sie wissen, aber richten sollst du nicht. Diese Untugend sollen wir meiden. ...



Wenn ich eingreife, richte und verurteile, so falle ich in eine Sünde, die größer ist als jene. Weißt du aber um die Sünde des andern, so mache aus deinen Ohren ein Grab und verscharre sie darin, solange bis du den Auftrag erhältst, Richter zu sein und von Amts wegen zu strafen. ...

Das wäre aber die richtige Weise, wenn man sich nach der Ordnung des Evangeliums in Matthäus 18, 15f richten würde, wo Christus spricht: „Sündigt aber dein Bruder an dir, so halte es ihm vor zwischen dir und ihm allein.“ Da hast du eine köstliche, feine Anweisung, um die Zunge recht zu regieren, eine Anweisung, die man sich gut merken sollte, um dem leidigen Missbrauch zu wehren. ...

(So ist) in diesem Gebot über die Maßen viel enthalten, was wir Gutes tun sollen, woran Gott sein größtes Wohlgefallen hat und was reichlichen Segen und Gutes mit sich bringt. ... Denn es gibt nichts am ganzen Menschen und in ihm, das mehr Gutes schaffen und zugleich Schaden wirken kann als die Zunge, obgleich doch die Zunge das kleinste und schwächste Glied(maß des Körpers) ist.

## **DAS 9. + 10. GEBOT**

**Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Weib, Knecht, Magd, Vieh noch alles, was sein ist.**

**Was ist das?**

**Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unserm Nächsten nicht mit List nach seinem Erbe oder Hause trachten und mit einem Schein des Rechts an uns bringen, sondern ihm dasselbe zu behalten förderlich und dienlich sein – auch nicht seine Frau, Gehilfen oder Vieh ausspannen, abwerben oder abspenstig machen, sondern dieselben anhalten, dass sie bleiben und tun, was sie schuldig sind.**

Hier wird dem gewehrt, dass man dem Nächsten etwas ablockt, auch wenn man vor der Welt nichts Ehrenrühriges dabei tut, so dass niemand dich zu beschuldigen und zu tadeln wagt, als habest du es unrechtmäßig gewonnen.

Denn die menschliche Natur ist so beschaffen, dass niemand dem andern mehr gönnt, als man selber hat, und jeder bringt so viel wie möglich an sich. Wo der andere bleibt, danach wird nicht gefragt. Und sie wollen dabei noch fromm und rechtschaffen sein; sie können uns aufs Feinste etwas vormachen und den Bösewicht vor uns verbergen. Sie suchen und ersinnen schlaue Kniffe und üble Tricks (wie das heute gang und gäbe ist), und bemühen noch das Recht dazu und wagen es, sich vor uns kühn darauf zu berufen und darauf zu pochen. Und sie wollen das alles nicht Bosheit, sondern Gescheitheit und Klugheit genannt haben. ...

Darum ist dieses letzte Gebot nicht für die Bösewichter in der Welt gegeben, sondern gerade für die Rechtschaffensten und Frömmsten, die gelobt sein wollen und die als redlich und aufrichtig gelten; die gegen die vorigen Gebote sich nichts zuschulden kommen lassen. ... Denn die meisten andern Menschen fallen erst einmal unter das 7. Gebot, denn sie fragen nicht viel danach, ob sie das Ihre auf ehrliche und rechtmäßige Weise gewinnen. ...

Wir jedoch sollen wissen, dass Gott es nicht haben will, dass du den Nächsten um etwas bringst, was ihm gehört und was er dann entbehren muss, nur damit du deine Habgier stillst. Auch wenn du es vor der Welt unangefochten behalten darfst Gott will es nicht!

So lassen wir diese Gebote in ihrer allgemeinen Bedeutung stehen bleiben. Sie gebieten vor allem, dass man dem Nächsten keinen Schaden wünscht, auch nichts tut und keinen Anlass gibt, dass er

Schaden erleidet. Sondern man soll ihm gönnen und lassen, was er hat, außerdem das fördern und erhalten, was ihm von Nutzen und Vorteil ist – ebenso wie wir auch wollten, dass man mit uns umgeht.

So richtet sich dieses Gebot besonders gegen die Missgunst und den leidigen Geiz; denn Gott will die Ursache und Wurzel aus dem Wege räumen, aus der alles entspringt, was dem Nächsten schadet.

Darum fasst er's auch ausdrücklich in diese Worte: „Du sollst nicht begehren“. Denn er will vor allem das Herz rein haben, auch wenn wir, solange wir hier leben, es so weit nicht bringen können. So bleibt dies auch ein Gebot wie alle andern; es beschuldigt uns ohne Unterlass und zeigt uns, wie rechtschaffen wir vor Gott sind.

*Pfarrer Michael Bracht*